Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 32

Artikel: Eine Reise nach Graubünden
Autor: Oesch, C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647325

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Reise nach Graubünden

Der Gewinner des 1. Preises unseres Wettbewerbes berichtet über seine Reiseerlebnisse

11. Juli:

Radio, Zeitungen, eine kräftige Bise und leichte Wolken verheissen beständiges Reisewetter. Als glücklicher Gewinner des 1. Preises vom «Berner Woche»-Reisewettbewerb fasse ich den Entschluss, am nächsten Morgen die lange Reise anzufahren. Das Gepäck, das ich brauche, packe ich in eine Reisetasche, vergesse nichts — und fahre am

12. Juli

im Morgengrauen nach Bern. Ein reger Verkehr herrscht hier, und viel reiselustiges Volk geht in der Bahnhofhalle ein und aus: Touristen in schweren Bergschuhen und Damen auf leichten Korksohlen. Am Billettschalter tausche ich meinen Reisegutschein um und besteige voll froher Erwartung den Leichtschnellzug Bern-Olten-Zürich.

Um 6.40 Uhr fährt er ab: Ich sitze bequem am breiten Wagenfenster und schaue durch das klare Glas in den schönen Morgen hinaus. Immer schneller fährt der Zug — an Häusern und Gärten vorbei. Neben der Bahn grasende Leute und weidende Tiere schauen uns nach. Radler und Radlerinnen fahren zur Arbeit. Lastwagen und Milchfuhrwerke rollen auf der Strasse. Schon streifen wir die Stadt Burgdorf, mit Schloss und Kirche auf niederem Hügel und den Sandsteinfelsen an der Emme. An Stationen vorbei rast unser Zug. Orts- und Reklameanschriften kann man nicht mehr lesen. Auch schnell fahrende Autos überholen wir. Nur auf den grossen Bahnhöfen fährt er langsamer und vorsichtiger. Reisefrohes Volk säumt die langen Perrons und die frohfarbenen Sommerkleider der holden Weiblichkeit fallen angenehm auf. — Fabriken mit Neu- und Anbauten, Wohnkolonien, Bauernhöfe, fruchtbeladene Bäume mit hängenden Aesten, schattige Wälder, reifende Getreidefelder und grosse Kartoffeläcker — sausen vorbei. Auf Hausplätzen und Bahnhoframpen stehen Erntemaschinen bereit. Langgezogene Hügel mit bewaldeten Rükken säumen die fruchtbaren Felder. Linker Hand begrenzen die waldigen Höhen des Jura den blauen Himmel. Die weissen Mauern der Jurahäuser leuchten im Sonnenschein. Die breite Aare fliesst langsam und viel Wasser führend der Bahn entlang. Auch die Limmat bringt viel Wasser. — Schlieren und Zürich kommen in Sicht. Industriebauten, ausgedehnte Geleiseanlagen, Schrebergärten, Mietskasernen und grosse Geschäftshäuser — und schon fährt unser Schnellzug in den grossen Bahnhof ein; genau um 8.10 Uhr.

Im Bahnhof herrscht Hochbetrieb und riesige, grellfarbene Reklameschilder fangen die Blicke der Ankommenden. Mein Zug nach Chur fährt erst um 9.23 Uhr. Im Wartsaal 2. Klasse schreibe ich schnell meine erste Reisebetrachtung. Dann gehe ich hinaus, an die Sonne. Uniformierte Amerika-Urlauber belagern ein Zeitungshäuschen; andere sitzen an der warmen Bahnhofmauer an der Sonne. Ein schneeweisses Mader mit [illegible] bei einem siegreichen Amerikaner auf schattiger Bank, an der Limmatmauer — und errötet ein wenig, wenn sie der fragende Blick eines biederen Schweizers streift. Auf dem Mauerkranz tummeln sich lärmende Spatzen. Sie würden mir aus der Hand fressen; aber ich habe nichts für die Spatzen. Ein altes Pferd steht mit hängendem Kopf am Strassenrand vor seinem Wagen. Daneben verkehren lärmende Trams und schnelle Autos nach allen Richtungen. Fussgänger passen auf einen günstigen Moment — und wollen die Fahrbahn überqueren.

Zürich—Chur:

Ich sitze wieder im Schnellzug am Fenster. Schöne Gärten, weniger Aecker, mehr Obstbäume und saubere Dörfer zieren die sanft ansteigenden Ufer des Zürichsees. Waldschwarze Höhenzüge umrahmen die schöne Landschaft. Viele Dampfer, Segelschiffe und kleine Boote beleben den hellen See. Schon fahren wir über die breite Linthebene — und zwischen Voralpen hinein, dem Walensee entlang. Unheimlich steil ragen die Ufer linker Hand aus den blauen Fluten zum Himmel empor. Nur wilde, nackte Felsen, mageren Wald, wenig Wiesen, vereinzelte Häuser und zwei kleine Dörfer sieht man über den tiefgelegenen, langen und schönen See hinweg. Die Bahn fährt hart am See, durch Galerien und kurze Tunelle. Im St. Galler-Rheintal fallen die vielen Mais- und Gemüsefelder auf. Die Rheintaler essen bereits die ersten Aepfel.

Bahnhof Chur:

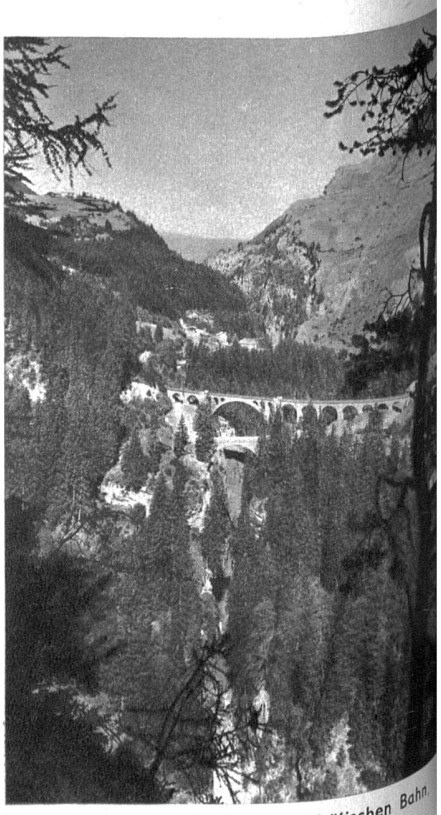
Um 11.33 Uhr fahren wir ein. Auch hier ein reger Reiseverkehr. Auf dem Perron hört man romanisch, mancherlei schweizerdeutsch, französisch und englisch sprechende Passanten durcheinander reden. Mein Zug über Thusis ins Engadin fährt 12.27 Uhr. Ich bummle ein wenig durch die kleine Stadt, sehe viele alte, schöne Wohnhäuser, moderne Geschäftshäuser und sonnengebräunte Menschen auf gepflegten, schattigen Strassen. Im Bahnhofbuffet verzehre ich ein warmes Essen. Dann fahre ich mit einem Freischein auf der «Rhätischen Bahn» weiter das Rheintal hinauf. Bei Reichenau überquert sie den Hinter-Rhein, schwenkt in dessen Tal ein und hinauf nach Thusis. Jetzt fahren wir der Albula entlang, durch kurze Tunelle, in vielen Kehren immer höher. Die Aecker und Obstbäume werden kleiner, das Tal enger und steiler. Felsgraue Erde, kleine Aecker, viel Weide und Wald. Alte und teilweise zerfallene Burgen auf schroffen Felsköpfen überragen den Talgrund. Bei Filisur schliesst die Bahn von Davos an. Die Häuser von Bergün liegen wie ein steinernes Nest auf einem breiten Wiesengrund. Einige Hotels überragen die Dächer der andern Häuser. Von hier aufwärts verengt sich das Tal zur Schlucht. Die Gipfel und Gräte werden höher. In vielen Schleifen und Tunneln, über hohe Brücken windet sich die Bahn empor. Unser Zug ist vollbesetzt und beim kleinen Dörfchen Preda entschlüpft er der heissen Bündnersonne ins finstere Loch des ziemlich langen Albulatunnels. Er scheint rasend schnell zu fahren und bald einmal flutet wieder helles Sonnenlicht in unsere Wagen. Vor den Fenstern tropft kaltes Tunnelwasser vom Wagendach. Angenehm erfrischt fahren wir hinunter ins Engadin — ins schöne, sonnige Bündner Hochland. Ankunft in St. Moritz um 15.00 Uhr.

Um 15.50 Uhr steige ich in den gelben Zug der «Bernina-Bahn» und fahre noch weiter nach Süden und noch höher hinauf. Auch die Bernina-Bahn fährt elektrisch. Von Pontresina weg fahren wir durch locker gemischten Föhren- und Lärchenwald. Die Föhren sind dunkelgrün, die Lärchen sind [illegible] Raupen heimgesucht. Einer meint, es seien zu wenig Spechte im Wald. Spechte sind gute Vögel. Dann fahren wir über rauschendes, graues Gletscherwasser und schöne Alpweiden, an kleinen Seen vorbei, über die Bernina-Passhöhe nach der Alp Grüm, meinem schönen Reiseziel. Ankunft 17.10 Uhr.

Alp Grüm:

Auf der Alp Grüm sind einige Hotels mit grossen Terrassen und dem obligatorischen Fernrohr. Die Aussicht ist grossartig. Tief unten im Süden sieht man im Tal der Poschiavino das Städtchen Poschiavo, den Lago di Poschiavo — und bis hinunter ins Veltlin. Westlich der Alp Grüm schimmert das bläuliche Eis des Palügletschers unter blendendweissem Schnee und ein kleiner Bach rieselt durch eine breite Geröllmulde herab. Ostwärts weidet kleines Bündner Braunvieh über der Baumgrenze. Beim nächsten Hotel kaufe ich mehrere schöne Ansichtskarten.

Auf der Terrasse des Bahnhotels adressiere ich sie und grüsse einige Angehörige, Freunde und Bekannte per Post. Ein wenig müde von der langen Reise und dem vielen Schauen fahre ich eine Stunde

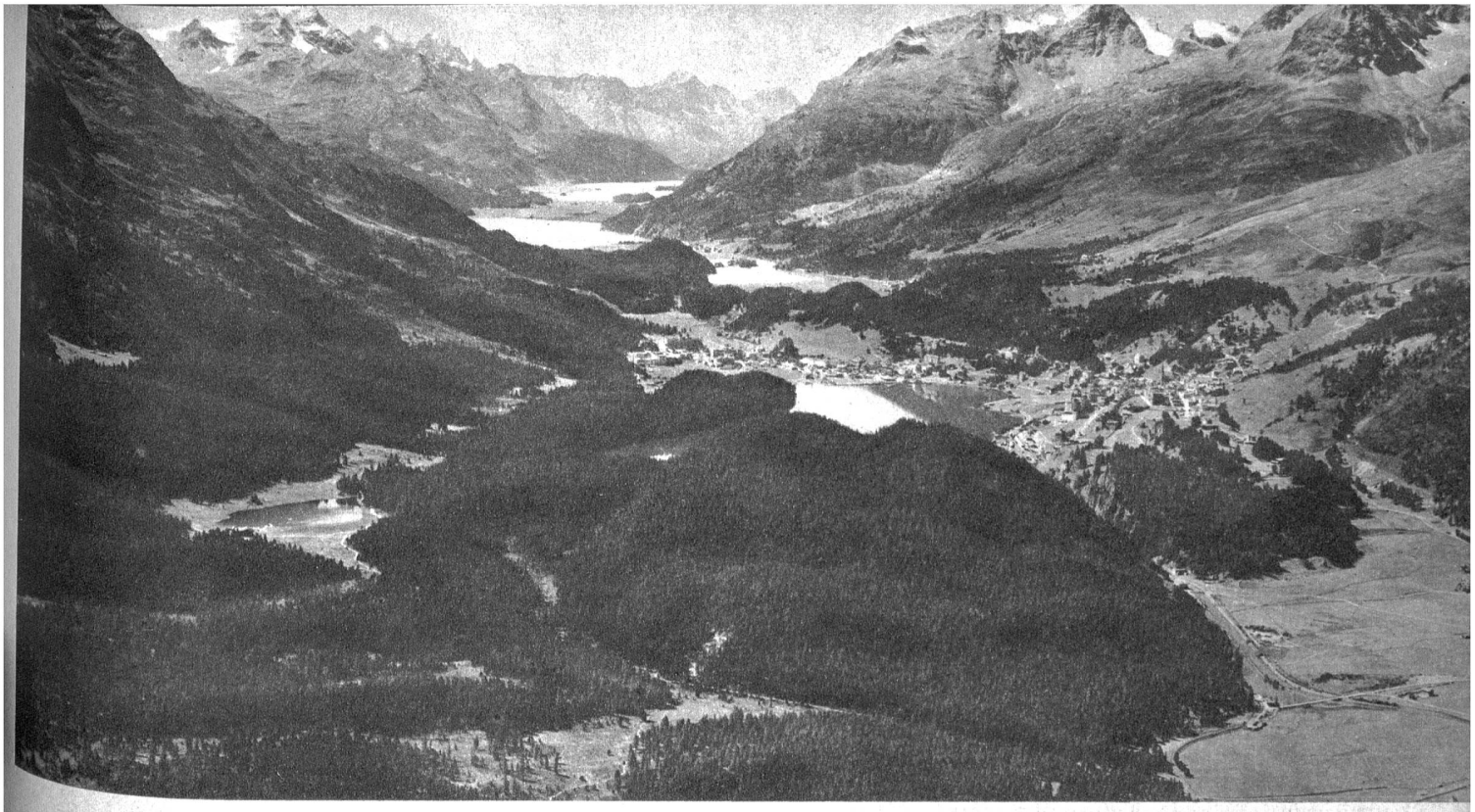


Strassenbrücke und Viadukt der Rhätischen Bahn über die Schynschlucht (Graubünden)

später wieder zurück, nach Samaden. Auf dem Rückweg steigen viele braun- und rotgebräunte Touristen, einige mit Pickel und Seil, in die Wagen der Berninabahn. Bei Pontresina steige ich aus — und 15 Minuten später sitze ich im Zug nach Samaden, um dort zu übernachten. Hier geht meine schöne Reise für diesen Tag zu Ende.

Samaden:

Nächst dem Bahnhof, im «Bahnhof-Hotel-Terminus» gebe ich meinen Gutschein ab. Das Nachtessen ist gut und reichlich; die Bedienung freundlich. Zimmer: klein, aber sauber, mit fliessendem Wasser, Spiegel, Nachttischlampe und gutem Bett. Vor dem Schlafen mache ich noch einen kleinen Rundgang durch das



Blick auf das Oberengadin von Muottas Muraigl aus. In der Mitte rechts sieht man St. Moritz

Dorf, bringe eine kurze Reisebetrachtung zu Papier und schlafe bis 6 Uhr morgens.

13. Juli

Um 6.30 Uhr kann ich frühstücken und erhalte ein Kaffee complet serviert. Ich mache wieder einen Rundgang durch «Samedan». Alte schöne Steinhäuser und grosse Hotels, die Bauern sind am Heuen. Um 8.14 Uhr fährt ein Schnellzug nach Chur und Davos. Ein prächtiger Morgen glänzt auf dem ewigen Schnee der nahen Gipfel. 8.05 Uhr steige ich in einen eben einfahrenden, falschen Zug — weil der richtige noch nicht da war — und fahre gratis noch einmal nach Pontresina hinauf. «Macht nüt!»! Es ist schön im Engadin. Die Einheimischen sind ein rassiges Völklein: vorwiegend schlank, sehnig, dunkelhaarig und sonnenbraun — und verstehen überall auch berndeutsch. Gemütlich bummle ich nach Samaden zurück und freue mich am breiten, schönen Talgrund, an den hohen Gräten und an der warmen Bündner-Sonne. Im «Terminus» trinke ich etwas, studiere noch einmal den Fahrplan und lese eine Zeitung. Mit dem nächsten Schnellzug, 10.38 Uhr, nehme ich Abschied vom einzigschönen Bündner Hochland und fahre wieder nordwärts; über Filisur und Davos nach Landquart. Auch in Davos ist viel Betrieb. Schulen, Vereine und Fremde warten am Bahnhof.

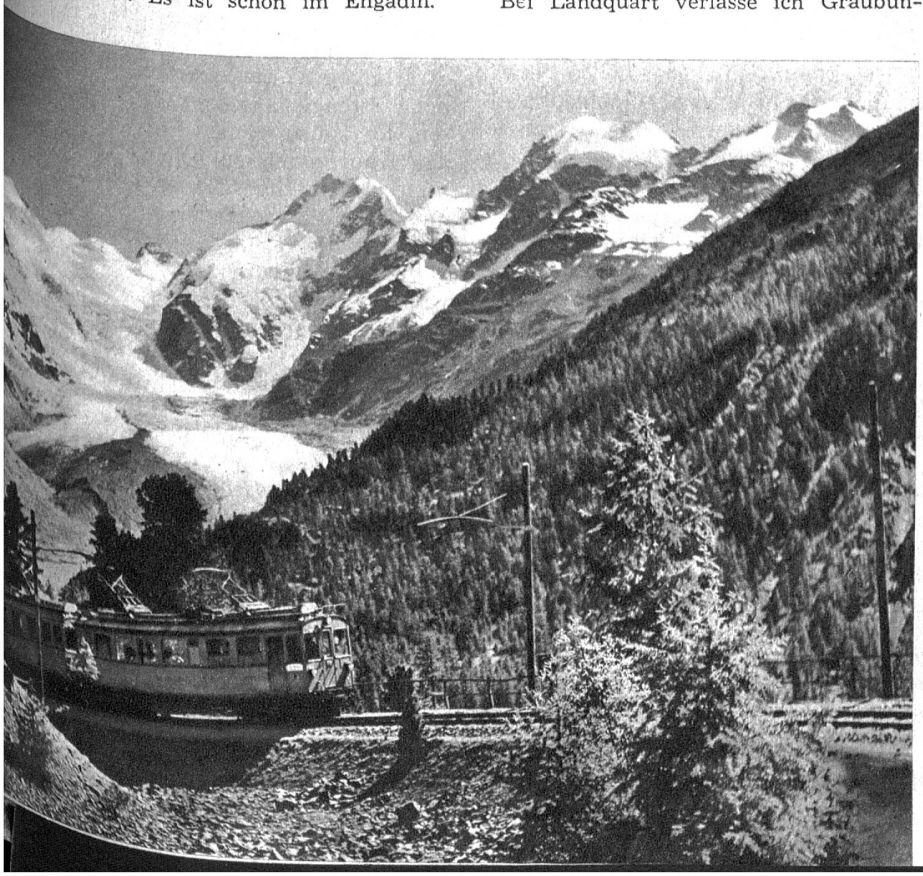
Bei Landquart verlasse ich Graubünden; das Land der rauschenden Wasser, der grossen Nadelwälder, der schönen Weiden; der sonnigen Täler und der hohen Berge mit ewigem Schnee. Zufrieden und reich gesättigt an soviel Schönheit fahre ich wieder heimzu — ins schöne und fruchtbare Bernerland. Ankunft in Zürich 18.02 Uhr.

Zürich — Bern:

Genau 19.40 Uhr fährt ein Leichtschnellzug über Olten — ohne Anhalt bis Bern. Die Fensterplätze sind schon besetzt, und ich finde noch einen freien Platz neben der Türe, im Nichtraucher-Abteil. Bis auf den letzten Platz besetzt fährt der lange Zug pünktlich ab. Viele wollen bis Genf fahren. Sie reden französisch, haben geschminkte Gesichter und knallrote Lippen. Grosse Handkoffer liegen auf dem Gepäckständer. Ein junger, flotter Mann, in brauner Mönchstracht, sitzt auf der andern Seite und streicht nachdenklich seinen grossen, schönen Bart. Ich schaue zum Fenster — durch die Scheiben — und freue mich an der brausenden Fahrt. Wir fliegen nur so an den Stationen vorbei. Im Osten wird der Mond am Horizont sichtbar. Gross, rund und blutrot kommt er höher, wird kleiner und scheint allmählich heller. — Wir passieren Olten, Langenthal und Burgdorf. — Am Gurten glänzen die Lichter der Gurtenbahn, wie funkelnde Perlen auf schwarzem Samt. — Am Himmel funkeln Sterne. — Das hell erleuchtete Münster ragt glühend hoch über die Stadt, in die Nacht empor. Sehr schön ist das! Unser Zug fährt langsamer — genau nach Fahrplan kommen wir im Bahnhof an. Ich habe 7 Minuten Zeit zum Umsteigen und fahre um 21.24 Uhr in einem bequemen Leichttriebwagen der Gürbetalbahn bis Uetendorf.

Um 22.30 Uhr «am haubieufi» bin ich wieder zu Hause; ein wenig müde, aber um ein schönes und unvergessliches Erlebnis reicher.

C. Oesch



Berninabahn mit Morteratschgletscher und Bernina-Gruppe